

E. T. von Euw

Das Jesusäffchen vom Ganges

Pilgergeschichten von Amen bis Zen



Copyright: © 2018 E. T. von Euw

Umschlag-Illustration: Angelika Müller-Ruess

Lektorat: Hannelene Bärlocher, VnfdB

Umschlag & Satz: Erik Kinting – www.buchlektorat.net

978-3-7469-4898-0 (Paperback)

978-3-7469-4899-7 (Hardcover)

978-3-7469-4900-0 (e-Book)

Verlag und Druck:

tredition GmbH

Halenrei 40-44

22359 Hamburg

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Die Ereignisse in den vorliegenden Geschichten basieren auf tatsächlichen Erlebnissen oder verlässlicher Überlieferung. Außer dem bislang bloß errechneten Phänomen der Wurmlochreisen. Waghalsig und frohgemut habe ich das Spektakel daher auf Samstag, den 08.08.2020 vorverlegt.

Die Personen sind erfunden und Ähnlichkeiten mit Lebenden und Toten, nun ja: sind Ähnlichkeiten. Das gilt für alle außer diese drei: Die sagenhafte Loreley ließ sich mit dem Codewort ›Anthropolyse‹ von ihrem Felsen im Rhein locken und wurde Teil der Pilgerrunde. Meinrat, der historische ›Meinrad von Einsiedeln‹, war in vertrauter Großzügigkeit bereit, die Rolle des Gastgebers zu übernehmen. Ich vermutete, die Aussicht auf vierundzwanzig Stunden im erneuerten Pilgerhaus *Arche* reizte ihn zu einem Besuch in der alten Heimat. Und möglicherweise die anrührende Gesellschaft der Reisenden aus dem 21. Jahrhundert. Die Figur der Äbtissin Hellwig schließlich ist ein Echo meiner verstorbenen mystischen Mentorin Dina Rees.

Mit der Beschreibung von Örtlichkeiten habe ich mir bemerkenswerte Freiheiten erlaubt.

E.T. von Euw, im Sommer 2018

Für Urgroßmutter (1862-1904)

All My Relations!

Inhalt

Teil 1

Prolog	11
Taliesin West – Einsiedeln	14
Das Haus zum Rabenkind	17
Den Einkleider überfällt ein Schwindel.....	20
Die Chocolatière	24
Pi und Qu: Rabeneinmaleins.....	29
Die Schwanzspitze einer Katze	34
Pilgeraugen: die Dreizehn in der Arche	38
Für immer dein: Herz aus Gold	49
Das Jesusäffchen vom Ganges	55
Das Wurmloch: eine Jahrhundertfrage.....	65
Zauberhaft am Abgrund.....	74
Mokka Real: die Wüstenröstung	79
Schulstuben-Adrenalin	92
Die Fassung ist der Pokal.....	97

Teil 2

Stimmvieh und Souverän	105
Kudu Bilaa: die Mutter aller Fragen.....	112
Der Engel des Augenblicks.....	115
Serendipity: Katzenlogik für Dummies	121
Votivbild: Drunter und d'Rüben	126
Votivbild: Tafeln wie im Märchen.....	130
Votivbild: Aus der Fahrbahn.....	134
Votivbild: Am Rand des Muskatellers	137

Votivbild: Almdoktor	141
Nasenrumpfen: Ramsch. Tand. Magie.....	144
Ein Quäntchen Gnade	153
In der Beichtstuhl-Trance.....	157
Meister Kaata und das Domino des Glücks	163
Kopfüber, kopfunter: scharfe Richter.....	167
Wo das Spiel platzt	170
Der Elefantenmann sucht Passung.....	177
Jenseits aller Moral.....	182
Aus dem Kochbuch der Äbtissin	187

Teil 3

Leckttürchen im Advent.....	195
Wer mit dem Floh tanzt	202
In einen gläsernen Sonnenuntergang.....	208
In den Wellen der Gravitation.....	214
Ein Wandschirm vor dem Nichts	220
Kopfwehen.....	226
Das Echo der Ente aus dem Ei.....	232
Flou Raida: im Klangkörper	239
Hauptlos	245
Babyklappe	255
Was am Leben haftet	261
Zwei Flügel zum guten Sterben.....	266
Ins Blaue der Schwarzen Madonna	274
Im Hort der Verwerfung.....	285
Epilog.....	293

Teil 1

Mit dem Erwachen
nutzt die Welt das Hirn
sich ein Bild zu machen,
von der Maus bis zum Gestirn.

Prolog

Otto Lahm döst im Fahrersitz. Der Bildschirm über seinem Kopf wird mit einem Knistern hell. Otto blinzelt und erkennt eine Gestalt im Schatten eines - Kaktus? Im nächsten Moment füllt der Kopf die Bildfläche, und Otto ist wach. Den habe ich schon gesehen! Das Gesicht. Die Statue.

»Meinrat. Früher in Einsiedeln. Jetzt in Taliesin West«, sagt der Mann. Seine Stimme verklingt, die Lippen, zeitverzögert, formen ›west‹.

»Ich grüße Sie, Proll.«

Er kennt meinen Übernamen! Otto schluckt, greift nach dem Bildschirm und zieht ihn zu sich. Auge in Auge.

»Sie haben mein Login? Wir kennen uns? Was kann ich für Sie -?«

Otto bemerkt, wie seine Gedanken kreisen.

»In Ihrem Bus ist Platz für elf Personen?«

»Ja, fünfzehn Sitze.«

Otto fasst sich. Ein Auftrag! Pilger.

Bevor er weitersprechen kann, sagt Meinrat:

»Die elf kommen gegen Abend zur Bus-Sammelstelle in Marienfeld. Von dort der Transport nach

Einsiedeln, zum Pilgerhaus *Arche*. Keine Rückfahrt.
Ankunft morgen früh um vier Uhr? Ist das möglich?«

Otto räuspert sich. »Okay. Einen Augenblick, bitte.«

Er überprüft die Angaben auf der Anzeige. Dann schaut er zu Meinrat. Der steht gelassen wie zuvor und scheint die imposanten Stacheln in seinem Nacken nicht zu scheuen.

»Geht in Ordnung, übernehme ich gerne. Die Kosten –«

»Wird die Äbtissin begleichen.«

»Hellwig? Die Äbtissin? Die Freundin von –«

»Ja.«

Otto reibt sich den Nacken. Meinrat? Hellwig! Die Vertraute seiner Karoline. Wann lebte Meinrat? Er lebt? Also sind Hellwigs Geschichten wahr! Und dauern an? Aber wie ist sie selber –?

Der eingebaute Drucker beginnt zu surren. Otto greift nach dem Blatt mit der Liste seiner neuen Kunden. Er grunzt und starrt: Bis auf zwei ist er mit allen bekannt!

»Noch etwas zu den Pilgern«, sagt Meinrats Stimme.

Und Otto vernimmt zu jedem Namen eine kurze Geschichte. Keine hatte er zuvor gehört.

»So viel dazu«, schließt Meinrat trocken.

»Und wie werden die Reisenden mich finden?«

In Meinrats Gesicht erscheint ein Lächeln: »Proll, auf dem Bus, nicht? Ich danke Ihnen.«

Der Bildschirm wird blank.

Otto Lahm greift sich ein Getränk aus dem Eis-
schränk. Ein Auftrag aus dem Nichts! Wie hat er ge-
wusst, dass ich Zeit habe? Nicht einmal Karoline –

Er schaut auf die Passagierliste. Fünf Frauen, sechs
Männer, neun Bekannte.

Wer ist dieser Meinrat?

Taliesin West – Einsiedeln

Meinrat macht sich bereit. Das Prickeln auf der Haut hat sich verstärkt. Summend bewegt er die Hände durch die Kaffeebohnen im Röstbecken vor ihm.

Sein Aufbruchritual.

Um die Klause weht die abendliche Brise mit dem Bonbongeruch der Sand-Verbenen.

Zum Vollmond hatte der Pflanzer wie gewohnt vierzig Pfund seiner besten Bohnen mitgebracht: gewaschen und roh. Der Einsiedler verwandelte den Stoff in die Droge mit der Kraft, die Nacht zu dehnen. Mit dem Zauber, Wüstentiere in ein Café zu locken.

Meine ›Finsterwald Röstung‹. Meinrat lacht in sich hinein, schaufelt ein paar Handvoll in einen abgenutzten Stoffsack und schnürt ihn zu. Es fühlt sich an wie – ein Kratzen an seiner Wade.

»Javelina!«

Das Schweinchen stupst ihn mit dem Rüssel.

»Ich lasse euch genug fürs Wochenende«, sagt Meinrat. »In vierundzwanzig Stunden bin ich zurück. Ein Pfund Bohnen für Shru, geht auf die Klause, mit Kompliment.«

Meinrat hängt den Stoffsack mit den Kaffeebohnen um Javelinas borstigen Hals. Der bittere Geruch der Röstung und die Körperausdünstung des Pekaris vermengen sich mit Salbei, einer Spur Fäulnis aus den Kakteen und einem Hauch von gebrühtem Kaffee.

Der kommt aus dem verlassenen Desert Shelter in einer benachbarten Kuhle, die nur dem kundigen Auge auffällt. Dort brummt Shrus *Mokka Real*, Treffpunkt aller Kleintiere im Umkreis von Meinrats Behausung.

Am nahen Horizont liegt Taliesin West, das Architekturlabor in der Wüste von Sonora und temporäre Wohnstätte für künftige Baumeister, die es wagen, einen Blick über den Rand der Welt zu werfen.

Der Einsiedler ist bereit: für einen Tag und eine Nacht zurück in eine längst vergangene Heimat. Alles erhellt im gerodeten Finsterwald. Einzig der Name des Pilgerhauses ist älter als er: *Arche*.

Die Äbtissin weilt bestimmt schon vor Ort. Woher ist sie angereist?

Meinrat schaut nach den beiden Raben: Pi und Qu warten bereits beim Wurmloch. Sie spähen vom Sahuaro Kaktus in die Tiefe, wo die Reise beginnt.

Qu schaudert. Sie verdreht den Kopf, rupft mit dem Schnabel im Gefieder. Ihr Krächzen lässt einen Wüstenhasen stocken.

Auch Pi trippelt nervös. Sie ratscht Zahlen, um sich zwischen den Stacheln ruhig zu halten:

»Eintausend. Einhundert. Sechzig. Winterfroste.
Dreizehntausend. Neunhundert. Sechzehn. Mond-
kreise. Auf dem Strahl vom Tod ins Leben.«

»Wie oft sind wir schon durch den Spalt geflogen?«

Qu rückt näher an ihre Schwester.

Pi verliert Kot.

Die Raben registrieren, wie Meinrat sich der Kuhle
unter ihnen nähert.

Vor einem Start ins Wurmloch steht er da, solide,
das Gewicht auf den Fersen. Reckt Arme und Hände
zum Himmel. Seine Finger bewegen sich in Wellen,
Schmetterlingsflügel. Er atmet ein, aus; dann schließt
er die Augen und legt sich rücklings in die Kuhle.

Das ist das Zeichen für die Raben. Sie sinken sachte
in seine Achselhöhlen und werden zu glänzend
schwarzen Federkugeln.

Es ist acht Uhr abends.

Und einen Augenblick später vier Uhr morgens.

In Einsiedeln.

Das Haus zum Rabenkind

Das *Haus zum Rabenkind* kennt jeder in Einsiedeln. Kaum jemand weiß, dass es einem entfernten Frauenkloster gehört. Niemand vermutet, dass derzeit eine Äbtissin im Dachstock residiert: Hellwig erwartet hier ihre Niederkunft.

Im Erdgeschoss lebt und wirkt seit über hundert Jahren eine Zuckerbäckerfamilie; es ist das Reich von Karoline Trümmel.

Das Haus aus altersschwarzen Planken hockt in der Mitte eines Gäßchens zwischen den gemauerten Hinterteilen massiger Gebäude. Das Gässlein ist so eng, dass es nicht einmal ein Namensschild erhielt. Man sagt, das *Rabenkind* liege versteckt wie eine unverdaute Maus in der Schlange. Den Ausgang des Gäßchens versperrt ein Klotz, fünf Stockwerke hoch. Wer sich auskennt, nutzt rechter Hand die unverschlossene Holztür, durch die man auf die belebte Tulipanstraße gelangt.

Und der Eingang?

»Immer der Nase nach.«

Das kam von Pi und Qu, die eine Duftspur in ihre Moleküle zerlegen. Raben!

Hellwig ist es gewohnt, auf Gerüche zu achten. Die Äbtissin riecht von der Sünde bis zur Empfängnis jedes Vergnügen und ist erleichtert, dass sie keine Beichte abnehmen muss; Männer sache!

Um diese Zeit in der Frühe ist es ein Kinderspiel: Sie folgt dem Duft geschmolzener Schokolade, überquert die Hauptstraße, geht der Häuserzeile entlang, bis sie vor der Mauerspalte steht. Im Innern ist es dunkel.

Hellwig macht sich schmal. Die Spalte lässt sie passieren. Sie ruht still. Sie spreizt ihre Finger: kühler Stein zu beiden Seiten.

Das *Rabenkind* erhebt sich als schwarze Masse vor ihr, ein paar Atemzüge entfernt. Unser Haus seit je. Der Ort meiner Entbindung. Werde Karolinchen wissen lassen, dass es bald ihr gehört. Ahnt sie es inzwischen? Ihre Leidenschaft steigt mit Wohlgerüchen bis unters Dach. Jeden Morgen saugen die Wände eine köstliche Woge aus der Backstube ein. Die alten Planken knarren behaglich und ihre Ritzen glätten sich.

Meine Kleine und ich, wir ziehen weiter.

Kakao mit jedem Schnuppern. Hellwig sieht jetzt klarer. Das Haus klebt der Länge nach an einer Wand. Auf der Schmalseite zum Eingang des Gässchens sind ein paar Luken zur Lüftung. Aus ihnen quellen die Duftströme. Ah, die Schokolade und Hefe, Butter, Eier – Brioches! Hellwig ist im Himmel.

Dann steht sie vor dem Eingang des *Rabenkinds*. Über der Scheibe, die einen Einblick in die Backstube

erlaubt, künden kaum lesbare Buchstaben aus alter Zeit: ›Zuckerbäcker‹. Auf Augenhöhe hebt sich ein Schriftzug von der Holzwand ab. Die Äbtissin liest mit den Fingern ›Chocolatière‹. Darunter prangt ein Medaillon, das sie jedes Mal zum Lächeln bringt. In Goldfarbe stolziert da ein Kater mit gefülltem Tablett vor dem Bauch. Über seinem Kopf steht in einer Sprechblase ›Phu's Catering‹.

Hellwig öffnet eine unscheinbare Tür zur Rechten. Im Eingang bleibt sie stehen, atmet schwer. Werde mich umziehen. Bald Zeit für die *Arche*. Sie steigt hinauf in ihre Gemächer im Dachstock.

Und im Himmel über dem *Haus zum Rabenkind* drehen die zwei Raben ab und fliegen zum Kloster.

Den Einkleider überfällt ein Schwindel

Bruder Hilarius verlässt seine Zelle im Klostergebäude. Während er durch den hohen Gang zur Kirche schreitet, stoppt ihn ein Geruch. Wie nach einem Gewitter? Der Himmel, sternenklar. Woher -?

Er öffnet eine Tür und steht im Raum der Stiftskirche. Die Gnadenkapelle Schritte entfernt. Er schnüffelt. Ein Hauch von Kaffeerost? Sonst fällt ihm nichts auf. Er hört nur den eigenen Atem, wie gewohnt um diese frühe Stunde. Am Vorabend hatte er die Schwarze Madonna in ihr Osterkleid gehüllt, seine Lieblingsrobe. Als er zu ihr aufsieht, überfällt ihn ein Schwindel. Er sinkt in den nächsten Chorstuhl.

»Mein Glückspilz«, vernimmt er ihre Stimme. »Wir bedanken uns. Du hast die Öffnung erwirkt. Fasse dich und sei der Gnade gewiss.«

Hilarius schwankt. Bin ich - zu alt dafür? Wie süß sie in mich dringt. Die Frucht deines Leibes. Er stöhnt, kneift seinen Nacken; »die Öffnung erwirkt«?